

„Ein wichtiger Teil Binger Kulturgeschichte“

Oberbürgermeister Thomas Feser besichtigt den jüdischen Friedhof / Arbeitskreis erinnert an Schicksal der ehemaligen Gemeinde

Von Christine Tscherner

BINGEN. Ein 40 Meter langes Holzgeländer wurde ersetzt. Eigentlich keine große Sache. Aber der besondere Ort lässt die Gruppe größer als vermutet anschwellen: Oberbürgermeister Thomas Feser lud zum Vor-Ort-Termin auf den jüdischen Friedhof.

Moos auf den Gräbern, tiefe Ruhe, efeuumrankte Wege und verwitterte Steine. Der jüdische Friedhof oberhalb des Waldfriedhofs strahlt diesen ganz besonders

Lost-Places-Charme aus. Vergessen? Nein, für das Erinnern sorgen vor allem der Arbeitskreis Jüdisches Bingen und ganz handfest die städtischen Friedhofsmitarbeiter. „Der Löwenkopf und die Gesetzestafeln sind wieder sichtbar“, lobt Hermann-Josef Gundlach vom Arbeitskreis die Putzarbeit. Wucherndes Grün wurde gestutzt, Graffiti entfernt, Wege neu gesplittet. Weil ein hölzernes Geländer im Hanggrundstück abzukippen drohte, wurde es ausgetauscht. „Das Gelände musste aus Gründen der Verkehrssicherheit ersetzt werden“, erklärt Feser.

90 Prozent der Kosten übernahm die Trierer Aufsichtsbehörde.

„Es geht nicht um Blümchen-dekor, sondern um den Erhalt eines wichtigen Teils der Binger Kulturgeschichte“, unterstreicht Professor Dieter Bingen, Kölner Politikwissenschaftler und Zeithistoriker. Sein Nachname ist Programm. Er ordnet ein: „Bingen hat den größten und wichtigsten jüdischen Friedhof in der Region.“ Ja, sogar in der Reihe der drei Schum-Städte Speyer, Worms und Mainz sieht er Bingen.

Seit dem Mittelalter lebten kontinuierlich Menschen jüdischen Glaubens in Bingen. Und zwar viele und häufig an prägender Stelle von Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Der Arbeitskreis Jüdisches Bingen erinnert mit seinen Veranstaltungen regelmäßig an die einst bedeutende jüdische Bürgerschaft.

Nach Recherche des Vereins wohnten im Jahr 1900 insgesamt 713 jüdische Einwohner in der Rhein-Nahe-Stadt – acht Prozent der Bevölkerung. 1943 war die Gemeinde ausgelöscht – nach Deportationen, Flucht



Oberbürgermeister Thomas Feser (3.v.l.) verschafft sich zusammen mit dem Arbeitskreis Jüdisches Bingen einen Überblick über den Zustand des Friedhofs.

Foto: Christine Tscherner

und Vernichtungspolitik der Nationalsozialisten. Die prächtige Synagoge war zerstört. Löwenkopf und Tafeln am Friedhofseingang waren einst Teil

der Immobilie an der Rochusstraße. Mit Stolpersteinen, Kontaktpflege zu Nachfahren und Vorträgen versucht der Verein, Brücken zu bauen und gegen

das Vergessen zu arbeiten. „Regelmäßig suchen Nachfahren auf dem jüdischen Friedhof nach ihren Wurzeln“, weiß Gundlach: Ein Flyer mit Beleg-

plänen der insgesamt fast 1000 Grabsteine erleichtert die Spurensuche.

Neu: Eine engagierte Schülergruppe an der Rochus-Realschule plus um Lehrer Marcel Griesang hat sich der jüdischen Stadtgeschichte angenommen. Die Schüler haben alle in Bingen verlegten Stolpersteine gereinigt. Sie bieten Hilfe für die Friedhofspflege an. Dank an alle Engagierten, das ist Feser beim Vor-Ort-Termin wichtig.

Eine Anregung der Jüdischen Kultusgemeinde Mainz als Eigentümer des Friedhofs nimmt der Stadtchef mit: Am Eingang des Hisselwegs sollen Tafeln auf die Geschichte des Judentums in Bingen, ihre Bedeutung und die Besonderheit des Friedhofs aufmerksam machen. Der Jüdische Friedhof ist zwar abgeschlossen, der Schlüssel kann jedoch immer (außer am Sabbat und Feiertagen) kostenfrei am Friedhofsamt entliehen werden. Die Bundesrepublik hat sich auf ewigen Erhalt der jüdischen Friedhöfe verpflichtet, weil Nachkommen zur Pflege vor Ort fehlen.



www.juedischesbingen.de